

Als der Maler nun vor die schöne Jungfrau trat, lag ein hoher Ernst über das bleiche Antlitz des Mädchens ausgebreitet. Da gestand sie ihm, daß sie das Gelübde gethan habe, eine Braut des Himmels zu werden und ihr Leben in Buße und Kasteiung hinzubringen.

Johannes wurde darob betrübt und zog aus Krempe fort, noch ehe der neue Tag sein Licht über die Erde geworfen hatte; das Volk lief aber zusammen, um die Glocke zu sehen, welche, nachdem der Mantel zer schlagen war, makellos aus der Grube schwebte. Auf ihr glänzte aber neben anderen Zierrathen der Name: „Maria!“

Des Glockengießers Töchterlein hatte der Auferstehung des Werkes, an dem Blut klebte, nicht beiwohnen mögen; sie war nach Ibehoe aufgebrochen, um dort die Aebtissin des Jungfrauenstiftes um Aufnahme zu bitten.

Mit Jubel wurde die Glocke auf den Thurm gehißt und man feierte Jenz Braun seines wohl gelungenen Werkes wegen, denn der Ton der Maria von Krempe war über alle Maßen lieblich und schön. Der Glockengießermeister wurde aber immer bleicher, und plötzlich ergriff ihn Verzweiflung; denn die Glocke klang ihm in das Ohr: „Schad' um das Kind! schad' um das Kind!“

Er brach sich Bahn durch die ihn umgebende Menge und eilte aus der Stadt und weiter und weiter, er wußte selbst nicht wohin; denn in die Ohren schallte